

No. 13. Heidelbergische 1813.

## Jahrbücher der Litteratur.

Nordänische Heldenlieder, Balladen und Märchen übersetzt von Wilhelm Carl Grimm.

(Beschluß der in No. 12. abgebrochenen Recension.)

Doch genug zur Probe. Die hohen weiten Sprünge, von denen sich das schlaffe Gedächtniß nur noch des Hoerinnerte, und daraus honette! Sprünge machte, die großen Hunde, die mir nicht beißen, statt mir nichts thun, und der Jäger, der durch einen grünen Busch reiten muß, statt daß er sein Hütchen wohl über den Strauß schwingt, das freylich mit den Gesetzen der Ideenassociation schwer aus dem bloßen Gedächtniß zu restituiren war, zumal da der Strauß selbst schon ein Gedächtnißfehler und eine Verbesserung um des Reims willen für das vermuthlich ältere Strauch zu seyn scheint, — diese wenigen, aus einem unzweydeutigen Beyspiel herausgehobenen Proben der allmählichen Abartung der Volkslieder von ihrer Urgestalt deuten klar genug auf den Weg hin, auf dem man weiter zu schließen hat; und wenn Hr. Gr. überzeugt ist, daß die Idee einer solchen Abänderung gar nicht volksmäßig sey! (S. XIX der Vorrede) so ist es offenbar, daß er das Volk und ihre Lieder noch gar nicht aus eigener Erfahrung kennt, und letztere bloß an dem Pulte zu studiren angefangen hat.

Es klingt freylich prächtig (wiewohl dunkel), wenn Hr. Gr. auf der vorhergehenden Seite (S. XVIII) sagt: „die Volkspoesie lebt gleichsam im Stand der Unschuld, sie ist nackt, ohne Schmuck, das Abbild Gottes an sich tragend; die Kunst hat das Bewußtseyn empfangen, sie kann den Muth nicht mehr haben, ihren Gegenstand hinzustellen, wie er ist, sondern er muß umkleidet werden. Es ist darüber kein Streit, man muß es empfinden, aber diese Kleidung ist es, die wir in den Gesängen der Edda finden, dieses Gemessene, Kunde. Dadurch wird nicht gesagt, daß sie nicht auch sehr einfach sehn